

Verantwortung

Autor(en): **Vetsch, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **90=110 (1944)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-19067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

97 «Kriegsecho», illustrierte Wochenchronik des Ullsteinverlags:

- a) Tagesberichte, Nr. 200 7. 6. 1918, Nr. 201 14. 6. 1918.
- b) Zwischen Marne und Oise, Nr. 201 14. 6. 1918.
- c) Auf dem Wege zur Marne (von einem Miikämpfer), Nr. 202 21. 6. 1918.
- d) Aus den Kämpfen um Villers-Cotterêts, Nr. 210 16. 8. 1918.
- e) Die Schlacht zwischen Soissons und Reims, Nr. 216 27. 9. 1918.

Verantwortung

Von Leutnant *Fritz Vetsch*, Instruktionsoffizier der Infanterie

Es gehört zu den Tugenden eines Mannes, dass er viel Verantwortung tragen will; dass er eine Aufgabe nicht nur um ihrer schönen Seiten willen mit Freude anpackt, sondern auch das Unangenehme, das jede Arbeit zur Gefolgschaft hat, als Selbstverständlichkeit auf sich nimmt. Die Kraft, die den Mann zu solcher Leistung befähigt, ist die Verantwortungsfreudigkeit.

Verantwortung kann ganz von sich aus übernommen oder aber übertragen werden. In einem geordneten Staatswesen wird sie vielfach, besonders wenn es sich um grössere Verantwortung handelt, übertragen. In militärischen Dingen wird die Verantwortung fast immer übertragen, besonders in Friedenszeiten; es werden die Führer bestimmt und die Kommandos übertragen. Auch diese übertragene Verantwortung wird aber nur «getragen» im eigentlichen Sinne des Wortes von dem, der sie mit innerer Bereitschaft, mit Verantwortungsfreudigkeit, übernimmt.

Im folgenden soll nun die Rede sein vom «Erziehen zur Verantwortung». Ich möchte die Frage stellen: «Kann überhaupt ein Vorgesetzter seinen Untergebenen zur Verantwortung erziehen; oder ist es nicht wichtiger, dass er erkennt, wieviel Vertrauen er einem Untergebenen schenken darf und dass er auf Grund eigener Erziehertätigkeit und Erfahrung herausfindet, wie es in Sachen Verantwortungsfreudigkeit und Fähigkeit, Verantwortung zu tragen, um seinen Untergebenen steht?» Wir kennen ja alle die Varianten, die in dieser Beziehung vorkommen; vom ängstlichen Chef, der die Verantwortung nur tröpfchenweise übergibt und von diesem einen Tröpfchen erst noch die Hälfte zurückbehält, bis zum unsicheren, ja gewissenlosen Führer, der so viel Verantwortung als nur möglich auf Andere ablädt.

In jedem Menschen steckt ein Funke Verantwortungsfreudigkeit. Bei Vielen ist davon kaum etwas spürbar, weil sie sich ohne jede persönliche Meinung in den Willen eines Obern einfügen oder aber, weil diese Freude überwuchert ist von mancherlei Unkraut. Wo die Verantwortungsfreudigkeit aber wirklich zutage tritt, kann sie verglichen werden mit einer Flamme; erhält diese genügend Sauerstoff, dann brennt sie gut, erhält sie wenig, so beginnt sie zu flackern und kann zum Erstickten gebracht werden. In diesem Zusammenhang darf wohl behauptet werden, dass es keine Offiziere gibt, die der Verantwortungsfreudigkeit gänzlich entbehren.

Den allgemeinen Grundsatz für das Erziehen sehe ich nicht im Hineinpressen aller möglichen Dinge in den Untergebenen, im besondern nicht in den Offizier, sondern im Herausholen, im Wecken der guten Eigenschaften, die in einem Menschen wohnen. Was nun einmal nicht in einem steckt, vermag niemand hineinzupropfen; was aber darin steckt, kann angeregt werden, dass es die enge Klause, das Innere des Menschen, verlässt.

Frei soll der Mensch sein in seinem Handeln, in seinem Fühlen, Denken und Wollen. Der Vorgesetzte und Erzieher soll dem Untergebenen zu dieser Freiheit verhelfen, indem er ihn befreit von hindernden Einflüssen, von starren Methoden, gewissem Schema und allzu vielen Direktiven. Der erste Schritt zu solcher Erziehung der militärischen Führer ist das Uebertragen einer abgerundeten Verantwortung, einer Aufgabe, die innert bestimmter Grenzen ein freies Handeln erlaubt. Dieses freie Handeln heisst nicht: Raubwirtschaft treiben mit dem anvertrauten Gute. Im Gegenteil! Nach bestem Wissen und Können sucht der Untergebene seine Pflicht zu erfüllen. Die Erziehung ist aber nicht fertig mit dem Zuweisen einer Aufgabe, wie das ja sehr bequem wäre. Die schönste aller Aufgaben, reife Menschen von allem Lästigen zu befreien, geht weiter. Obwohl der Erzieher für den Teil der Arbeit, den er dem Untergebenen überlassen hat, nicht mehr verantwortlich ist, bleibt er es doch für die Weiterbildung seines Schülers.

Verantwortung geben, heisst Vertrauen schenken. Vertrauen wird demjenigen geschenkt, der würdig erscheint, es zu erhalten. Sieht sich der Erzieher gezwungen, in einen Verantwortungsbereich des Untergebenen einzugreifen, so ist das der Beweis dafür, dass er, der Erzieher, in seiner Beurteilung versagt hat. Das ist ganz begreiflich und fügt demjenigen, der Verantwortung erhielt, in diesem Falle auch keinen zusätzlichen Schaden zu; denn der Untergebene hat ja ge-

zeigt, dass er die Fähigkeit, der Aufgabe gerecht zu werden, nicht besitzt. Viel schlimmer aber ist es, wenn der Erzieher andere Beweggründe — Ehrgeiz, Machthaberei und dergleichen — hat, in dessen Verantwortungsbereich einzugreifen.

Ueberhaupt, wo sich Verantwortungsbereiche schneiden und dort, wo unklare Verhältnisse im Aufgabenkreis bestehen, wirken sich diese sehr unvorteilhaft aus, besonders wenn es sich um eine Erzieheraufgabe handelt. Folgendes Beispiel möge das erklären: Irgendwo in einem Dorfe war es Brauch, dass die Bauern gemeinsam ein grosses Fass mit Wein füllten. In einem weniger guten Weinjahr dachte nun ein Bauer, er bringe statt des Weins ein Gefäss voll Wasser, auf 200 oder mehr Kesel mache das keinen Unterschied. Wie der eine Bauer, so dachten auch alle andern; und als man das Fass an einem gemeinschaftlichen Anlass anstecken wollte, floss statt des Weines abgestandenes Wasser. Die Nachteile des Egoismus sind in ihren Auswirkungen nicht momentan, sie können lange verdeckt und verschleiert bleiben. Erst starke Prüfungen decken solche Mängel auf. Unverantwortliches Handeln in einem Staatswesen kommt auch erst dann zutage, wenn an ein Volk grosse Forderungen gestellt und Leistungen von ihm verlangt werden. Ein Beispiel dafür gibt uns die letzte Niederlage Frankreichs.

Ueber das Vergehen von Verantwortung schreibt General Wille in seiner «Skizze einer Wehrverfassung»: «Le roi règne, mais ne gouverne pas. Ordnet der Souverän alles an, selbst bis ins kleinste Détail, dann geht die Heiligkeit des Gesetzes verloren.» Diese Tatsache hat auch heute Gültigkeit, nicht nur bei der höchsten Regierung, sondern überall dort, wo eine abgerundete, ganze Verantwortung besteht.

Ich möchte nun noch die Frage stellen: «Muss der Verantwortungsfreudige immer und in jedem Falle seine Verantwortung überblicken?» Es ist aus verschiedenen Gründen nicht immer möglich und ist in gewissen Fällen auch von untergeordneter Bedeutung. Manchmal ist es viel wichtiger, dass eine Initiative ergriffen wird, dass eine Idee verwirklicht wird, selbst wenn es eine revolutionäre wäre. Gedanken von umwälzender Neuheit haben schon immer Früchte getragen. Columbus hat seine Entdeckungsreisen auf eigene Verantwortung unternommen, ohne seinen Plan in allen Auswirkungen zu überblicken. Und was hat er dadurch der alten Welt erschlossen! Nicht allein dadurch, dass er die neue Welt entdeckt hat, sondern indem er seine Idee verwirklichte und sich an ein Problem

von universalem Ausmass wagte, das nach ihm noch viele Hundert andere Menschen auch zu lösen versuchten. Und vom grossen Korsen schreibt Goethe: «Er war es und man sah es ihm an, dass er es war; das war alles. Er war durchaus dämonischer Art, im höchsten Grade, so dass kaum ein anderer ihm zu vergleichen ist. Dämonisches Wesen solcher Art rechneten die Griechen unter die Halbgötter ... Sein Leben war das Schreiten eines Halbgotts. ... Von ihm könnte man wohl sagen, dass er sich in einem Zustande fortwährender Erleuchtung befunden. ... Er war einer der produktivsten Menschen, die je gelebt haben.»

Ein ängstliches Abtasten und Uebersehenwollen einer Verantwortung kann zu Unschlüssigkeit führen. Im Militärdienste aber müssen wir zupacken und immer wieder die Initiative ergreifen. Produktiv sein heisst alles. Die Initiative ergreifen ist wichtiger als weit-schweifige Ueberlegungen anstellen, ob man nun auch wirklich fähig sei, eine übertragene Aufgabe zu lösen.

Mit dem Anführen dieser beiden Grossen will ich diese nicht als nachzuahmende Beispiele hinstellen. Wir nehmen uns gewiss Vorbilder im Leben, diese aber nachzuahmen ist gefährlich. Die Seele und den Charakter eines Menschen sehe ich einmalig. Aus dem Stoff, der nun einmal zu verwerken ist, gibt es *eine* Person, die in der Art allein dasteht. Indem wir aber die Geschichte grosser Männer studieren, erkennen wir uns sehr oft selbst und es fallen Wände, die uns vorher eng und unfruchtbar machten.

Vom Ueberblicken einer Verantwortung kann auch dort nicht die Rede sein, wo der Mut und der feste, freudige Wille fehlt, für die Folgen einzustehen oder wo selbstsüchtige Gründe dazu geführt haben, eine Verantwortung zu übernehmen. Es fehlt am Charakter.

Die fehlende Charakterstärke kommt erst dann so recht zum Ausdruck, wenn es gilt, die Folgen einer Verantwortung zu tragen. Wollte man versuchen, Verantwortung zu definieren, so ist es die Pflicht, sich voll und ganz mit seinem besten Wissen und Können für eine Sache einzusetzen und die Folgen davon zu tragen. So muss sich zur Freude, zum Willen, zur Fähigkeit, Verantwortung zu tragen, auch Charaktergrösse gesellen.

Dass die Verantwortung übersehen wird, ist auch darum manchmal schwer, weil sehr oft deren Grösse im Verhältnis zum Alter wächst. Zugegeben, es braucht, um eine grössere, abgerundete Aufgabe zu übernehmen, grosse Lebenserfahrung; es bedarf der Schule des Lebens. Nun sind aber doch der menschlichen Fähigkeit Grenzen

gesetzt, und die Lebenskraft erreicht einen Kulminationspunkt. Ein Mensch, der auf der absteigenden Linie sich befindet, kann noch Verantwortung übernehmen. Die Frage ist nur, ob er auch seine Verantwortung produktiv erfüllt oder ob er nicht alles durch seine Unterführer machen lässt. Ein an der Spitze stehender Verantwortlicher darf nicht ohne Initiative sein, mag er noch so fähige und rührige Unterführer haben. Alle Fäden laufen doch bei ihm zusammen und ein Ueberblicken der Aufgabe ist nur von dieser einen hohen Stelle aus möglich. Also möchte ich meinen, dass dem Menschen Verantwortungen grösseren Umfanges, wenn die Voraussetzungen dazu da sind, vor dem Erreichen des Höhepunktes übergeben werden sollen; dann, wenn Charakterstärke und Initiative noch in Kraft und Fülle vorhanden sind. Ein kräftiges Volk soll junge Führer haben.

Ueber all diesen Erwägungen steht fest: Verantwortung tragen bildet. Es erzieht und macht den Menschen reif, der Unbill des Lebens in die Augen zu schauen und lässt ihn die Wahrheit von Goethes Wort spüren: «Alles ist gleich, alles ungleich, alles nützlich und schädlich, sprechend und stumm, vernünftig und unvernünftig. Und was man von einzelnen Dingen bekennt, widerspricht sich öfters.»

Wäre es nicht so, wo bliebe auch der Kampf, der so sehr vom Manne gesucht wird!

Kriegserfahrungen, die es noch auszunützen gilt

Von Leutnant *Hans Brunner, Bern*

Wir Schweizer hatten bisher das Glück, während des ganzen Krieges lernen und auf den bitteren Erfahrungen anderer Völker und Armeen aufbauen zu können. Die Feldzüge in Polen, Finnland, Norwegen, Frankreich, Griechenland, Russland usw. brachten eine reine Revolution in die Begriffe der Kriegslehre.

Unsere Armeeleitung wertet alle Erfahrungen erstaunlich rasch aus, vervollkommnet Bewaffnung und Ausrüstung und arbeitet unermüdlich an der Ausbildung der Truppe. Heute hat unsere Armee einen Kampfwert erreicht wie nie zuvor. Man kann oft vom einfachen Soldaten die spontane Aeusserung hören, unser Heer sei, am richtigen Ort eingesetzt, unüberwindbar. Es hat keinen Sinn, über den Wert